№ 6.

Donnerstag, am 14. Januar 1836.



Danziger Dampfboot

für

Geist, Humor, Satire, Poesie, Welt- und Volksleben, Korrespondenz, Kunst, Literatur und Theater.

An mein Vaterland. *)

Zwar bist du arm an Reizen,
Mein theures Vaterland,
Doch lieb' ich dich herzinnig
Bis an des Grabes Rand.

Du kanntest meine Väter,
Du hast auch mich gepflegt,
Drum will ich dich nicht lassen
Bis man ins Grab mich legt.

Was helfen reiche Fluren,
Mit jedem Reiz geschmückt;
Wenn unterm Druck der Sorgen
Das Auge düster blickt?

All, überall wohnt Freude,
Wo nicht von Schuld bewegt
Im Busen guter Menschen
Ein edles Herz sich regt.

An Zeit und Ort gebunden
Ward nicht das Menschenglück.
Dafür, du Gott im Himmel!
Dankt dir mein Thränenblick.

So weit vom Sternenhimmel
Dein Vaterauge schaut —
Froh tönt in allen Zonen
Der Freude heitrer Laut.

Bist du auch arm an Reizen,
Mein theures Vaterland!
Dich lieb' ich treu und innig
Bis an des Grabes Rand.

Hier, wo der Stral der Sonne
Zuerst mein Auge traf,
Soll mich der Rasen decken
Dereinst zum ew'gen Schlaf.

Hermann Waldow.

*) Bekanntlich Pommern. Anm. d. R.

Das entscheidende Jahr 1836.

Als heilsames Salböl für fromme Geisteskranke werden jetzt in Berlin „Jung Stillings Schriften“ zu lesen empfohlen, und zur Subskription ausgeboten. Dieser Hofrath Jung behauptet: Im Paradiese hatte der Satan nur Einen Kopf, jetzt hat er es bis auf Sieben gebracht. In diesem Jahre 1836 wird der Satan gefangen genommen werden, dann geht das tausendjährige Reich an und dauert bis 2836. Das neue Jerusalem wird 257 deutsche Meilen lang und eben so hoch gebildet. Aber da der Körper der Menschen nach der Auferstehung keine Schwere hat, so wird auch die Höhe des neuen Jerusalems kein Hinderniß für die künftigen Bewohner haben. Merkwürdig ist die Behauptung unsers Mystikers, daß es keine Sonne oder Mond in dieser neuen Stadt geben, sondern der Erdkörper ist selbst zur Sonne geworden. Es werden also nach dieser Prophezeihung die Frommen alle Hände voll zu thun haben, um in diesem Jahr den siebenköpfigen Satan in gefängliches Verwahrsam zu bringen.

Der Metallglanz der Fischschuppen.

Der Hofrath Dr. Dumesnil zu Wunstorf im Hanöverschen hat die merkwürdige Entdeckung gemacht, daß der Metallglanz der Schuppen einiger Fische, z. B. aus dem Geschlechte der Karpfen, von Silber oder einem Metall herrühre, welches sich diesem ähnlich verhält. Als er nämlich wahrnahm, daß die glänzenden Stellen der Schuppen beim Trocknen schwarz anliefen, so bewog ihn diese Erscheinung, jene abzuschneiden, sie im Platintiegel zu verbrennen, auf die Asche verdünnte Salpetersäure wirken zu lassen, das Ungelöste, welches aus Kohle und Silberchlorid bestand, mit Kaliumoxydcarbonat zu glühen, die Masse aufzuweichen, den Bodensatz auszuwaschen, und selbigen mit Salpetersäure in Berührung zu bringen. Diese gab eine Auflösung, welche erst mit Ammoniumsulfurid, dann mit Ammoniak versetzt, Silbersulfurid fallen ließ. Hr. Hofrath Dumesnil fand dieses Resultat in zwei verschiedenen Versuchen. Nach einer annähernden Schätzung enthält ein Karpfe 0, 12 Gr. Silber. Demnach kämen Eisen und Mangan nicht allein im Thierreiche vor. Hr. Hofrath Dumesnil glaubt sich nicht getäuscht zu haben, wünscht indeß seine Entdeckung von Andern bestätigt zu sehen.

Nekrolog.

Am 8. Januar 1836, Abends, starb zu Danzig, noch nicht 66 Jahre alt, nach einer kurzen Krankheit Herr Alexander Gibsone, Königl. Großbritannischer Consul, Königl. Hanöverscher General-Consul, Ritter des rothen Adler-Ordens 3ter Klasse. — In früher Jugend aus seinem Vaterlande, Schottland, nach Danzig gekommen, hat er sich, mit Ausnahme der Zeit von 1807 bis 1813, in welcher er nicht unter französischer Zwangsherrschaft leben mogte, fast ununterbrochen in Danzig aufgehalten und, obgleich er vor einigen Jahren das Stadtbürgerrecht auf Verlangen der Großbritannischen Regierung aufgab, fortwährend an Danzigs Wohl und Weh so lebhaften Theil genommen, daß sein Tod in unserer Stadt eben so lebhaft bedauert werden muß, als ob ein sehr gutgesinnter Danziger Bürger dahingegangen wäre. Er besaß einen klaren Verstand und einen eben so glühenden Eifer für das, was er für gut, wie gegen dasjenige, was er für schlecht hielt. Wenn er vielleicht hie und da in der Würdigung des Guten und Bösen irrte, so beweiset das nur, daß Gibsone ein Mensch war und also nicht mit Gewißheit die tiefsten Falten der Menschenherzen zu durchdringen vermochte. Er hatte gewiß stets die redlichste Absicht, das Gute zu befördern und das Böse zu hindern, und meistens wurde diese gute Absicht durch die Festigkeit seines Charakters, so wie durch das Vertrauen, das er in jeder Hinsicht genoß, erreicht. Für seinen Werth spricht die genaue Freundschaft mit Gneisenau, die bis an dessen Tod währte. Gibsone's liebliche Villa im Nehrungschen Dorfe Schiewenhorst (ein merkwürdiger Beweis, daß Ausdauer und fester Wille aus einer Dünensandscholle ein Paradies zu schaffen vermögen) enthält ein, den Manen des Feldmarschalls geweihtes, Zimmer, mit vielfachen Erinnerungszeichen an sein Heldenleben und den ihm so viel verdankenden Freiheitskampf.

Gibsone war ein sehr schöner Mann und behielt noch im Alter das frische Aeußere, den jugendlichen Gang, die kräftige, edle Haltung. Mit der deutschen Sprache war er nicht nur vollkommen vertraut, sondern schrieb auch, was bei einem Ausländer ungewöhnlich, einen sehr eleganten deutschen Styl. Vielfach waren seine Talente und Leistungen, und noch lange wird sein Andenken fortleben.

F. D.

Tauwerk.

Das französische Journal le Temps läßt sich über religiöse Prinzipien in Frankreich folgendermaßen vernehmen. Wenn die vergangenen Unglücksfälle überall die Völker geeinigt haben, so haben sie auf die Geistlichkeit sehr verschieden gewirkt. Der Eifer der Protestanten ist etwas erkaltet, seitdem sie nicht mehr verfolgt werden, aber die Erziehung ihrer Geistlichkeit hat sich merklich verbessert. Die katholische Geistlichkeit dagegen hat die ausgezeichnete Stellung verloren, die sie in der bürgerlichen Gesellschaft einnahm, und mit ihr die Mitwirkung junger Leute aus angesehenen Familien. Mehrere Umstände tragen dazu bei ihre Stellung prekär zu machen; das Cölibat, das sie noch beobachtet, die allgemeine Glaubensduldung und die Entwickelung der Civilisation. Sie muß zur Einfachheit, zur Aufopferung, zur Bruderliebe der schönen Zeiten des Christenthums zurückkehren. Man verfolgt sie nicht mehr, oder tadelt sie spottend, aber man fordert von ihr die Tugenden der ersten und ältesten Kirche, um dann ausschließlich ihr alles zu gewähren, was sie dann verdient. Die griechische nicht unirte Kirche ist in ihrem alten Stand geblieben. Der Regierung streng unterworfen, wird sie, wie es scheint, stets hinter den andern zurückbleiben, weil ihre Weltgeistlichkeit allein verheirathet ist, und niemals auf die höheren geistlichen Würden Anspruch machen kann.

Schiffs-Telegraph.

Danzig, am 12. Januar 1836.

Eben geht hier die Trauerkunde von einem höchst bedauernswerthen Ereignisse ein. Vorigen Freitag reisete Se. Königl. Hoheit der Prinz Karl, auf einem Besuche nach St. Petersburg, durch Marienburg, kehrte aber am dritten Tage darauf dort schon wieder zurück. Ein herbes Verhängniß war der Weiterreise entgegengetreten. Des schnelleren Fortkommens wegen hatte man die drei Reisewagen auf Schlittengestelle gesetzt, und es waren schon 7 Werste jenseits der russischen Grenze zurückgelegt, als, bei der Fahrt über eine Brücke, einer der Schlitten zur Seite schwirrte, das Geländer zerbrach und Todesgefahr bringend unter die Eisschollen gerieth. Der Graf von Schlippenbach, Adjudant Sr. Königl. Hoheit, verlor dabei das Leben, auch der Leibarzt des Prinzen hat eine schwere Verletzung erlitten. Soviel hier als erste flüchtige Mittheilung.

Gespräch.

Hans. Was giebt es Neues in der Stadt?
Peter. Der Herr von Hammel, hochgeboren,
Hat leider den Verstand verloren.
Hans. Mit Lügen laß mich ungeschoren,
Verlieren kann nur, wer da hat.

W.

Theater.

Die Rückkehr des Hrn. Döhring und das Gastspiel der Mad. Ussow haben der hiesigen Bühne ein neues Leben zugewendet. Am vorigen Sonntage fand das erste Wiedersehen zwischen dem Publikum und dem Theaterdirektor statt, und dieser wurde bei seinem Auftreten mit herzlichem Applaus empfangen. Es ward an diesem Abend des Guten gar zu viel vorgeführt: zuerst das kleine Lustspiel „die Helden", in welchem Mad. Ussow als Julie gastirte; dann, zum Erstenmale „das goldene Kreuz", Lustsp. in 2 Akten von Harrys, und endlich noch: „die Drillinge". Es kamen demnach im Ganzen 8 Akte vor, und alle richtig gehenden Taschenuhren zeigten schon auf halb 11 Uhr, als die Gardine sich zum letzten Male senkte und Hr. Döhring, der namentlich als Ferdinand von Meißen Vorzügliches geleistet hatte stürmisch hervorgerufen wurde. Die Helden hätten füglich wegbleiben können, denn sie enthielten keine Glanzrolle für die Gastsängerin. — Der vorige Winter ließ auf der hiesigen Bühne dieses ebengenannte Lustspiel in einer Vollendung dargestellt sehen, indem die berühmte Hofschauspielerin Fräulein von Hagn mit ihrer Schwester darin auftrat. Diese freundliche Erinnerung war nur dazu geeignet die Kunstanforderung zu steigern. Mad. Ussow ließ aber in der Verkleidungsszene dazu noch lange auf sich warten, und erschien dann endlich nicht wie ein stattlicher Gardegrenadierhauptmann uniformirt, sondern in der Commoditätkleidung eines pensionirten Kriegsmannes. Desto mehr wußte Dem. Lachner als Bertha zu brilliren. Ihre zierliche blaue Husarenuniform wurde mit Beifall begrüßt, der auch dem gewandten Spiele der Darstellerin reich gezollt wurde. — „Das goldene Kreuz" ist ein höchst freundliches Bühnengemälde, nur der erste Akt desselben ist etwas gedehnt, und läßt die weitere Handlung schon bequem errathen. Bei einer zur Kaiserzeit vorkommenden Conscription in Frankreich erbietet sich Christine, ein Landmädchen, dem-

jenigen jungen Manne, der als Stellvertreter für ihren Bruder ins Feld ziehen will, ein goldenes Kreuz zu übergeben, in welchem sie eine greise Locke ihrer Mutter als heiliges Kleinod aufbewahrt hat, und dem, der aus dem Kriege zurückkehrend ihr das Kreuz wieder einhändigt, will sie dann als Gattin angehören. Der junge Francis, der im Begriffe steht ein Theologe zu werden, übernimmt diese bedenkliche Verpflichtung, doch so, daß er unbekannt dabei bleibt. Nach zwei Jahren kehrt er als Hauptmann und reicher Erbe zurück, und nun giebt es ein glückliches Paar. Dem Weißbach debütirte als Christine und gab ihrer Rolle durch ein gefühlvolles Spiel den Glanz der Poesie. Am Schluß wurden Alle gerufen.

Montag gastirte Mad. Ussow als Henriette im Maurer und Schlosser und als Adolphine in List und Phlegma. In beiden genannten Rollen eine kunst- und anmuthvolle Erscheinung, erntete Mad. U. des Beifalls reichste Spende.

Dienstag: „Leonore." Hr. Galster, vom Schleswig-Holsteinschen Theater, debütirte als Wilhelm, und empfahl sich in seiner Antrittsrolle durch eine gefällige Figur, durch eine wohllautende Sprache und ein ungezwungenes Spiel. Hoffentlich wird dieses neue Engagement zu den glücklichern gehören. Diese Vorstellung war überhaupt durchgängig der gelungensten eine. Hr. Herwegh versuchte sich als Major von Starkow zum Erstenmale in Paparollen. Sein Versuch war ein Gelingen. — Im ersten Zwischenakt wurde, von Mad. Ussow arrangirt, ein russischer Tanz, im National-Kostüm ausgeführt.

Bei F. W. Ewert Langgasse 363 ist so eben erschienen:

Feuer! Feuer!

Ein Schreckensruf in unsrer Zeit. In seiner Entstehung, Folgen und Abwendung dargestellt, und als Angebinde zum Jahreswechsel allen Volksvertretern und Vätern der Kommunal-Verwaltung gewidmet von einem freien Weltbürger. Pr. 3 Sgr.

Goldschmiedegasse № 1068 bei J. G. Ulrich ist an ruhige Bewohner sofort oder zur rechten Ziehzeit eine Wohnung zu vermiethen, bestehend: aus 3 gemalten Stuben, 3 Kammern, von denen eine zu heitzen, aus einer großen und 2 kleinen Küchen, Seitengebäude, 2 Altanen, Boden und Bequemlichkeit.

Für eine Dame, die schön wohnen will, ist in dem neuen Gebäude neben dem Langgasser-Thor No. 45 nach der Reitbahn, mit Eingang daselbst, in der Bell-Etage mit Austritt auf den Balkon, eine Prachtstube mit Nebenkabinet ohne Meubeln, beide elegant tapezirt, nebst einem Kabinet für die Bedienung, zu vermiethen. Die schöne Aussicht die dieses Logis gewährt, läßt nichts zu wünschen übrig.

Bei der gegenwärtigen festen Eisbahn gebe ich mir die Ehre Ein resp. Publikum in mein gegenüber Krakau an der Weichsel liegendes Gasthaus genannt „Der Siegeskranz" mit der Bemerkung ganz ergebenst einzuladen, daß ich für tägliche Musik und prompte Aufwartung Sorge tragen werde.

Der Gastwirth Stobbe.

Damen-Mäntel in Halbtuchen und in andern modernen Stoffen verkauft auffallend billig

Wolf Goldstein,
Langgasse No. 538.

In unterzeichneter Anstalt ist erschienen und a Exemplar 6 Sgr. zu haben, die von Herrn J. Gottheil nach der Natur gezeichnete Ansicht des

Heiligen Leichnams-Kirchhofes zu Danzig

während des Gottesdienstes im Freien.

Lithographische Anstalt von J. Seyffert, Holzmarkt No. 83.

Danzig, den 11. Januar 1836.

Herausgeber und Redakteur: Wilhelm Schumacher. Gedruckt bei Louis Bozon.